

## Laudatio von Karoline Linnert

Sehr geehrte Frau Flory, sehr geehrter Herr Ronnefeldt, sehr geehrte Frau Latsoudi, sehr geehrte Mitglieder der Stiftung *die schwelle*, sehr verehrte Damen und Herren,

auch in den letzten Jahren durfte ich hier mehrmals anlässlich der Verleihung des Bremer Friedenspreises sprechen und dass die Verleihung heute schon zum 10. Mal stattfindet ist einen besonderen Dank wert. Die Stiftung *die schwelle* hat es geschafft, sich

auch über Bremen hinaus einen Namen zu machen. Die Preisverleihung in diesem Raum, die gute Öffentlichkeitsarbeit und der Ansatz, die Preisträger für ermutigende Initiativen von den Spender\*innen auswählen zu lassen, trägt sicherlich zusätzlich zum Bekanntmachen der vorgeschlagenen Projekte bei.



Deshalb geht mein erster Dank auch im Namen Bremens an die Menschen, die die Stiftung *die schwelle* tragen und seit 20 Jahren Beispiele für überzeugende Friedensarbeit aussuchen, die Ehrung vornehmen und dafür sorgen, dass die Projekte Aufmerksamkeit bekommen und die diese tragenden Menschen Wertschätzung erfahren. *die schwelle* ist eine der wichtigsten Adressen für praktische und theoretische Friedensarbeit geworden – heute nötiger denn je.

Bei der Vorbereitung auf die heutige Preisverleihung habe ich darüber nachgedacht, was der russische Angriffskrieg auf die Ukraine für diese Preisverleihung bedeutet und gemerkt, wie schwer es fällt, dafür Worte zu finden. Das Entsetzen darüber, dass es eben nicht universell ist, dass völkerrechtlich anerkannte Grenzen nicht angetastet werden, nicht allgemeiner Standard ist, die Zivilbevölkerung zu schonen und ihr Selbstbestimmungsrecht zu achten und wie wenig wert die Grundsätze moderner Staatskunst, nämlich das Bemühen um allgemeines Wohlergehen in totalitären Regimen sind, geht tief. Und daran schließt sich ja die Frage, ob der Westen zu naiv war oder an jeden Einzelnen, ob man es einfach nicht sehen wollte, dass Russland als Staat und Gesellschaft in den in Europa ja im letzten Jahrhundert breit vertretenen Sichtweisen des Nationalismus und der Missachtung der Rechte von Individuen verharrt hat.

Nach dem deutschen Angriffskrieg auf die Sowjetunion am 22.6.1941, den unvorstellbaren Verbrechen Deutscher an der Zivilbevölkerung und dem millionenfachen Mord an den Juden in Osteuropa gehörte und gehört die Versöhnung der beiden Länder für mich zu den wichtigsten Zielen deutscher Außenpolitik. Aber heute würde ich sagen, dass manches darauf hindeutet, dass Versöhnungswunsch und Friedensliebe auch eine allseits akzeptierte Fassade für Bequemlichkeit und Schuldgefühle waren. Wir wussten, dass Kriegsverbrechen in Tschetschenien verübt wurden, dass Marionettenregime an der Macht gehalten werden wie in Belarus, wir wussten, dass die russische Kriegsführung in Syrien erbarmungslos gegen die Zivilbevölkerung vorgegangen ist und natürlich wussten wir, dass die Annexion der Krim gegen Völkerrecht verstößt. Das Nachdenken darüber, ob das Verdrängen wirklich so anders funktionierte als das Bejahen und Unterstützen des Naziregimes durch unsere Großeltern, denen sich meine Generation ja so weit moralisch überlegen gefühlt hat, nagt an mir und verlangt neue Erkenntnisse und Konsequenzen.

Geblichen ist aber die Sicherheit, dass Frieden viel mehr ist, als die Abwesenheit von Krieg mit Anwendung von Waffengewalt, dass hemmungsloser Reichtum und das Ausplündern unserer Lebensgrundlage nur die moderne Art der Kriegsführung ist und dass es richtig ist, einem neuen Feindbild «Russe» entgegen zu treten. Die Preisträgerin in der Kategorie Friedensarbeiterin an der Basis ist Jacqueline Flory. Frau Flory, die in München lebt, als Dolmetscherin, die auch fließend Arabisch spricht, ist Gründerin und Vorstandsvorsitzende von Zeltschule e.V. Sie startete eine Initiative, um Menschen, die aus den Kriegsgebieten in Syrien fliehen mussten in Syrien und im benachbarten Libanon zu helfen, auch weil viele Syrer in ihrem eigenen Kulturkreis bleiben möchten. Damit haben Sie viele Menschenleben gerettet, weil ihnen der gefährliche Weg nach Europa erspart wurde.

Der Libanon hat 4 Millionen Einwohner und dazu 2 Millionen Menschen aus Syrien aufgenommen. Im Land gibt es 2.000 Flüchtlingscamps – das ist weit weg von Europa, das so mit Corona-Krise und nun dem Krieg in der Ukraine, also sich selbst beschäftigt ist. Sie tragen dazu bei, dass wir die Kriegsfolgen in Syrien, an dem ja das Putin-Regime beteiligt war, nicht vergessen.

Sie haben erkannt, dass die Situation als Flüchtling die Gefahr in sich birgt, dass auch die nächste Generation es sehr schwer haben wird, wenn keine Bildungsangebote gemacht werden. Analphabetismus ist die Grundlage für Armut und Radikalisierung im Erwachsenenalter. So gründeten Sie 2015 den Verein «Zeltschule», der Schulen für geflüchtete Kinder errichtet und deren Familien mit Wasser, Lebensmitteln und Holz unterstützt, damit die Kinder nicht arbeiten müssen. Da die Eltern keine Arbeitserlaubnis erhalten, sind viele Familien auf die geringen Einkünfte ihrer Kinder als Erntehelfer angewiesen. Weil es Syrern im Libanon auch nicht erlaubt ist, feste Bauten zu errichten, findet der Unterricht durch syrische Lehrerinnen und Lehrer in Zelten statt.

Mittlerweile gibt es auch im syrischen Homs Projekte von Zeltschule e.V. Heute werden 30 Schulen in Syrien und dem Libanon betrieben, in denen mehr als 7.000 Kinder zwischen 5 und 14 Jahren unterrichtet werden. Mehr als 25.000 Menschen werden mit Lebensnotwendigem versorgt.

«Zeltschule» macht eine sehr beeindruckende Öffentlichkeitsarbeit und unter dem Namen Lage(r)bericht einen informativen und zugleich aufrüttelnden Podcast. Davon habe ich zur Vorbereitung einige gehört. Man ist gerührt von der Lebensfreude der Menschen, die dort zu Wort kommen und mit welcher Würde sie sich ihrer sehr schwierigen Lage stellen. Ein Schlüssel dazu war eine Aussage von Ihnen, Frau Flory, nämlich über die große Bedeutung der Zeltschulen für das Camp. Sie geben dem ganzen Camp Zukunft und Hoffnung und haben damit eine Bedeutung weit über die bloße Bildungsarbeit hinaus. Ich freue mich, dass Sie heute den Preis für Friedensarbeit an der Basis erhalten.

Den Preis für den Friedensbotschafter im öffentlichen Leben erhält Clemens Ronnefeldt. Herr Ronnefeldt ist seit 1992 Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des internationalen Versöhnungsbundes. Seit Jahren reist er durch die Welt, redet und verhandelt mit politisch und religiös Verantwortlichen in Krisenregionen. Er spricht mit Flüchtlingen, hält Vorträge und Referate und betreibt einen You-Tube-Kanal «Friedensfragen mit Clemens Ronnefeldt» mit jetzt über 130 Sendungen zu aktuellen Fragen der Friedensforschung und den großen Konflikten der Welt. Zudem moderierte er viele Jahre die Internationale Münchner Friedenskonferenz, die immer parallel zur NATO-Sicherheitskonferenz stattfindet. Dort werden Alternativen zu Krieg und Gewalt aufgezeigt. Herr Ronnefeldt hat in den letzten Jahren an

vielen Friedensdelegationen in die Länder Iran, Syrien, Libanon, Türkei, Jordanien, Afghanistan und Israel teilgenommen und bildet Beobachter für Menschenrechtsfragen aus.

Sehr geehrter Herr Ronnefeldt, Ihre Kompetenz, Ihre Beharrlichkeit und Ihre Überzeugungskraft verdienen hohen Respekt. Sie sind engagiert und erfahren und begegnen Menschen mit einer Geisteshaltung des Verstehen Wollens und nicht der Verurteilung, sicherlich auf der Basis Ihres christlichen Glaubens mit einem radikalen Bekenntnis zur Nächstenliebe. In der aufgeheizten Stimmung um Waffenlieferungen welcher Art und von wem an die Ukraine darf die Frage der Unterstützung zivilen Widerstandes nicht untergehen. Ich wünsche Ihnen eine laute Stimme!

Gerade auch die Erfahrungen aus dem Afghanistan-Krieg zeigen doch unbestreitbar, wie falsch – wenn man überhaupt glauben konnte, dass der Westen dort etwas Sinnvolles hätte ausrichten können – das zu einseitige Setzen auf Militäroperationen war. Wenn am Ende die afghanische Armee kampflös zu den Taliban überläuft und die korrupte vom Westen gestützte Regierung flieht, dann müssen wir den Schluss ziehen, dass es so nicht geht und die Werte von Frieden, Gleichberechtigung, Meinungsfreiheit und Demokratie von den Kriegsparteien so nicht überzeugend vermittelt werden konnten.

Sie stehen für die Hoffnung, dass ein konsequentes Friedenshandeln und Humanität nicht nur Kriege verhindern können, sondern auch eine Alternative zu Waffengewalt sind. Für den Krieg in der Ukraine bedeutet das, russischen Deserteuren Asyl zu gewähren, den zivilen Widerstand in Russland und der Ukraine zu unterstützen und die zivile Friedensarbeit auszubauen. Dafür brauchen Sie Unterstützung, die auch dieser Friedenspreis sein wird.

Den Preis der Spender und Spenderinnen für ermutigende Initiativen bekommt die Organisation Lesbos Solidarity – eine Oase für Geflüchtete, für die ihr Gründungsmitglied und Leiterin Efi Latsoudi heute hier ist. Seit 2012 bietet Lesbos Solidarity geflüchteten Menschen auf der Insel Lesbos eine würdige Unterkunft und Unterstützung. Um besonders bedürftigen Menschen außerhalb der berüchtigten staatlichen Unterkunft Moria einen Schutzraum zu bieten, wurde das selbst organisierte Camp PIKPA aufgebaut. Dort lebten bis zu 400 unbegleitete Kinder und Jugendliche, Frauen und Menschen mit Behinderungen unter menschlichen Bedingungen, die meisten von ihnen kamen aus Afghanistan und Syrien. Besonderer Wert wurde auf Beschulung, gemeinsames Kochen und kulturelle Angebote gelegt. Offenheit, Transparenz und Umweltverträglichkeit sind Leitlinien der Arbeit.

Von Beginn an wurde die griechische Zivilgesellschaft mit eingebunden, trotzdem war Gewalt einiger Anwohner und Rassismus eine ständige Herausforderung. Der offiziellen griechischen Politik der Abschreckung durch schlechte Aufnahmebedingungen wurde durch PIKPA eine offensichtlich schlimme Bedrohung, die der Menschlichkeit, entgegengesetzt.

Am 30. Oktober 2020 wurde das Lager PIKPA von bewaffneten Polizisten gestürmt und die BewohnerInnen in das Lager Kara Tepe gebracht – viele von ihnen neu traumatisiert. Die Arbeit wurde verboten. Was für eine Schande für Europa! Besonders bewundert habe ich, dass Sie nicht aufgegeben haben. Jetzt gibt es in der Altstadt von Mytilene das Mosaïque Supportcenter. Dort finden für Geflüchtete Sprachkurse, Rechtsberatung und Kulturaktivitäten statt, auch hier mit der Offenheit für die einheimische Bevölkerung. Außerdem werden Geflüchtete bei der Suche nach einer Wohnung unterstützt.

Lesbos Solidarity hält Europa einen Spiegel vor. Es stimmt eben nicht, dass «wir» diese Menschen nicht wollen. Es stimmt vielmehr, dass sich Menschen engagieren, Geflüchtete

nicht abschrecken, sondern ihnen bessere Startbedingungen geben wollen und zeigen, dass es immer möglich ist der Barbarei etwas entgegen zu setzen.

Sehr geehrte Frau Latsoudi, ich danke Ihnen für Ihre beeindruckende Arbeit und hoffe, dass der Preis Ihnen Kraft gibt, Sie breite Unterstützung erhalten und ernst genommen werden, indem Sie der offiziellen Politik zeigen, dass es auch anders geht. Wenn Europa wirklich eine Alternative sein will, dann sind es Menschen wie Sie, die zeigen, wie das geht und hoffen lassen.

Herzlichen Glückwunsch an die Preisträgerinnen und Preisträgern. Danke, dass Sie hier sind und mir zugehört haben. Ich freue mich auf die folgenden Gespräche.

